

Begleitmaterial für Pädagogen zu

Das Fest

von Mogens Rukov und Thomas Vinterberg

am Schauspiel Dortmund Spielzeit 2012/13
Premiere: 22. Februar 2013 im Schauspielhaus

Besetzung:

Christian: Sebastian Kuschmann
Michael: Björn Gabriel
Mette, Linda: Caroline Hanke
Kind (Dorthe), Pia: Julia Schubert
Else: Friederike Tiefenbacher
Helge: Andreas Beck
Großvater, Großmutter: Uwe Schmieder
Bent, Gbatokai: Sebastian Graf
Tante, Michelle: Eva Verena Müller
Helene: Bettina Lieder
Hoteldiener (Lars), Onkel Leif: Ekkehard Freye
Logenbruder (Poul), Kim: Christoph Jöde
Toastmaster (Helmut): Frank Genser

Regie: Kai Voges
Bühne und Kostüme: Pia Maria Mackert
Video: Maria Goinda
Licht: Sibylle Stuck
Dramaturgie: Alexander Kerlin, Dirk Baumann
Kameraroboter: Mario Simon

1. Bio Mogens Rukov und Thomas Vinterberg
2. Inhalt
3. Die Befreiung der Bilder /Interviewausschnitte
4. Dogma95 / Dogma 20_13
5. Hintergründe und Kindesmißbrauch
6. Textausschnitt aus „Das Fest“

Kontakt und theaterpädagogische Begleitung: Sarah Jasinszczak,
Theaterpädagogin Schauspiel, Kuhstr. 12, 44137 Dortmund
0231/5022555 oder junges-schauspiel@theaterdo.de

1. Biographien

Thomas Vinterberg wurde am 19. Mai 1969 in Kopenhagen geboren. Sein Abschlussfilm für sein Studium an der Danske Filmskole (Sidste omgang, 1993) wurde für einen Oskar nominiert. Besonders bekannt ist Thomas Vinterberg für das gemeinsam mit Lars von Trier entwickelte Dogma 95 und für seine Regie beim ersten Dogma- Film „Das Fest“, zu dem er gemeinsam mit Mogens Rukov auch das Drehbuch schrieb.

Vinterberg führte bei zahlreichen Filmen Regie, zwei davon wurden mit Preisen ausgezeichnet: dem Europäischen Filmpreis (The Hunt, 2012, Cannes Filmfestival) und dem Filmpreis des nordischen Rates (Submarino, 2010).

Seine erste Theaterinszenierung war Das Begräbnis (die Fortsetzung von Das Fest) am Theater in der Josephstadt, Wien. Thomas Vinterberg lebt in Kopenhagen.

Mogens Rukov wurde am 4. August 1943 geboren. Er studierte Nordische Philologie und Film (bis 1974) und unterrichtete danach an der National Film School of Denmark in Kopenhagen angehende Drehbuchautoren.

Er ist Autor und Co-Autor zahlreicher Filme, drei davon in der Dogma95 Tradition, in Zusammenarbeit mit Thomas Vinterberg und Lars von Trier. (Drehbuch Film „Das Fest“)

2. Inhalt

Der angesehene Hotelier und Familienpatriarch Helge Klingefeldt-Hansen feiert seinen 60. Geburtstag und lädt Freunde und Familie auf den Familiensitz. Auch drei seiner Kinder reisen an: Christian, der mittlerweile ein Restaurant in Paris betreibt, Helene, die mit ihrem neuen Freund Gbatokai kommt und der jüngste Sohn Michael mit Frau Mette und Tochter Dorte – letzterer nach einem Alkoholexzess bei der letzten Feier eigentlich persona non grata. Es fehlt Linda, Christians Zwillingsschwester – die sich erst vor wenigen Monaten das Leben genommen hat.

Beim Festessen herrscht heitere Stimmung – wie es die Tradition verlangt, erteilt Toastmaster Helmut den Gästen das Wort. Bei der Tischrede von Sohn Christian nimmt die Geburtstagsfeier jedoch eine völlig überraschende Wendung, schockierend und hart wie ein Hammerschlag: Christian berichtet vom jahrelangen sexuellen Missbrauch von Vater Helge an ihm und seiner Schwester Linda. Doch niemand mag Christians Ausführungen Glauben schenken. Alte Wunden brechen auf, Fronten verhärten sich. Als Christian schon aufgeben und wieder abreisen will, überredet ihn sein Jugendfreund Kim, Koch des Hauses und Anführer des Küchenpersonals, zum Kämpfen...

„DAS FEST handelt vom Willen des Vaters und vom verlorenen Sohn, der Nähe des Todes und der Ferne der Lebenden, der Bande des Blutes und darüber, wie es ist, seines Bruders Hüter zu sein. Von Krieg, Liebe, Eifersucht und Fremdenangst, vom kühlen Charme der Bourgeoisie und den warmen Armen der Stubenmädchen...“

(Aus dem Vorwort zum Drehbuch)

3. Die Befreiung der Bilder

"Die Familie", sagt Regisseur Thomas Vinterberg "gewinnt immer." Sie überdauert die Verbrechen, die sie begeht. An Flucht ist nicht zu denken. Der dänische Sommer kennt kein Erbarmen, auch die Handkamera nicht. Sie kommt den Gesichtern gefährlich nahe, begibt sich mitten in die Tafelrunde, sucht Körperkontakt, zieht sich zurück und nähert sich wieder. Dem diskreten Charme der Bourgeoisie rückt sie mit besessener Neugier zuleibe, fixiert eine Hand oder ein Glas, schwenkt herum und gerät unversehens in Panik.

Die Handkamera macht sich zu Christians Komplizin: Während die Familie den Schein wahrt, richtet sie ein Chaos an. Sie fischt im Trüben und kämpft sich durch das Gestrüpp der Lügen, des Schweigens, der Ignoranz. Mit den verwackelten Einstellungen und den ungeschönten, grobkörnigen Aufnahmen fördert sie die Wahrheit zutage. Die Wahrheit über VaterMutterKind, die Wahrheit hinter einem falschen Lächeln, einer aufgesetzten Höflichkeit, einem Wutanfall, einer Bewegung, kurz: die Wahrheit des Kinos. "Ich mache Filme", so Thomas Vinterberg, "weil ich im Kino zeigen kann, was die Menschen voreinander verbergen."

„Das Fest“ ist eine Feier des Ausdrucks. Da wird geschrien, gefickt und geprügelt, nicht weil es Spaß macht, Verbotenes zu tun, sondern aus einer altmodischen Sehnsucht nach Nähe. "Wir sind keine Autoren, wir sind Beobachter", sagt Vinterberg.

Am Morgen nach dem Fest duftet der Kaffee, der Krieg ist vorbei. Michael fordert den Vater auf, den Saal zu verlassen, damit die Familie in Ruhe frühstücken kann. Man hat Mitleid mit dem alten Mann. Und man stößt sich an der eigenen Sympathie für den Täter. Deshalb wird man ihn so schnell nicht vergessen, auch nicht den dänischen Sommer und den Spuk in der Nacht. Am wenigsten die Wut von Thomas Vinterbergs Bildern, die sich mit ihrer Ohnmacht nicht abfinden können.

Quelle: Thomas Vinterberg und sein Film "Das Fest". Ein Porträt in „Die Zeit“ 2, 1999

4. DOGMA95

Das Dogma 95 ist ein im Mai 1995 von Lars von Trier und Thomas Vinterberg aufgesetztes Manifest, dessen Regeln spätestens nach der Prämierung von „Das Fest“ am Cannes Filmfestival 1998 von Regisseuren weltweit übernommen wurden. Es hatte das erklärte Ziel „gewissen Tendenzen“ im zeitgenössischen Film entgegen zu wirken: Dogma 95 entstand aus dem Eindruck einer Über-Technisierung des Films heraus, es richtete sich gegen die kosmetische Verkünstelung, oberflächliche Handlungen und dramaturgische Vorhersehbarkeit und setzte dem durch die Entwicklung der Technik immer leichter umsetzbaren individuellen Amateurfilm ein striktes Regelwerk entgegen, das „Keuschheitsgelübde“.

Die Dogma Regisseure sahen in den Filmen der Kritikerbewegung „La nouvelle vague“ Anfang der 50-er Jahre, die bereits verstärkt mit Originalschauplätzen, Laiendarstellern und Originalton arbeitete, eine Bewegung deren Ziele zwar stimmten, deren Mittel aber noch nicht radikal genug waren, um die Künstlichkeit zu überwinden und den geforderten Naturalismus und Wahrhaftigkeit zu erreichen. Das Dogma 95 verstand sich als „Rettungsaktion“ des Films, die strikten Regeln des Dogma 95 empfanden die Dogma-Regisseure nicht als Einschränkung, sondern als befreiend:

„Die Einschränkungen erfordern eine große Inspiration. Sie zwingt einen, sich dem Lebendigen zu widmen statt dem Toten“ (Thomas Vinterberg)

Auszug aus dem Keuschheitsgelübde von Dogma 95

„ 1. – Es muss vor Ort gedreht werden, Requisiten und Sets dürfen nicht verwendet werden.“

„ 3.- Es darf nur mit Handkamera gedreht werden. Jede Bewegung und jede Stabilisierung, die von Hand erzeugt werden kann, ist erlaubt. (Der Film darf nicht da stattfinden, wo die Kamera steht, sondern es muss da gedreht werden, wo der Film stattfindet.)“

„7.- Zeitliche und geographische Verfremdung sind verboten (Das heißt, der Film findet im Hier und Jetzt statt.“

„Ich gelobe, nicht mehr auf ein „Werk“ hinzuarbeiten und stattdessen den Moment stärker zu gewichten als das Ganze. Mein höchstes Ziel ist es, meinen Figuren und Szenen die Wahrheit abzurufen.“

Das Prinzip des Irrationalen als Prinzip des Menschlichen

„Wenn die Figuren betrübt sind, spielen sie froh. Wenn der Vater seinen Kindern etwas Schreckliches angetan hat, muss der Schauspieler in dieser Rolle liebenswert und charmant sein. Das sind banale Dinge, die aber dem Universum einen Anstrich von Irrationalität geben und es menschlicher machen.“

Der Film arbeitet im Schauspiel sehr stark mit der Widersprüchlichkeit des menschlichen Charakters. Die Hauptfigur Christian hat zahlreiche negative Eigenschaften, er ist rachsüchtig, gleichgültig und gerade Pia gegenüber oft gefühllos und generell verschlossen. Auf der anderen Seite ist Helge, den der Zuschauer auf Grund seiner Taten völlig ablehnt, charmant und sympathisch dargestellt. Wie im Dogma- Prinzip gefordert, erschwert dies eine Identifikation von Seiten des Zuschauers und erlaubt nicht, Klischees (wie den good guy oder den bad guy) auf die Figuren anzuwenden.

Eine zweite Ebene der Widersprüchlichkeit findet sich in der Darstellung von Gefühlen. Immer wieder werden Brüche geschaffen, zwischen dem, was jemand fühlt und ausstrahlt, zwischen dem, worum es wirklich geht in einem Gespräch. Wieder am Beispiel der Figur Christian wird diese „Doppelbödigkeit“ gerade im Spiel von Ulrich Thomsen deutlich. Während immer wieder kurze Szenen die große Trauer, Wut und Zerrissenheit Christians zeigen, tritt er die meiste Zeit ruhig, freundlich, fast demütig und beherrscht auf. Diese Brüche machen die Komplexität der Charaktere deutlich und sind notwendig „um Einblicke in die Figuren zu gewähren.“

Da das Dogma-Team gegen jegliche Vorhersehbarkeit anzugehen versuchte, wurde während des Entstehungsprozesses des „Fests“ stets sehr experimentell und offen vorgegangen, - Thomas Vinterberg über die Dogma-Regeln: „Die Regeln, die wir aufstellen, entsprechen den Spielregeln, die man sich als Kind macht: Wird man erschossen, gibt es keinen Zweifel darüber, dass man tot ist. Später kann man aber wieder lebendig sein.“

DOGMA 20_13 Das Dortmunder Manifest

DOGMA 20_13 ist ein Kollektiv von Dortmunder Theatermachern, gegründet im Frühjahr 2013 und versteht sich als eine Erneuerung und Erweiterung des Dogma 95, es geht nicht mehr nur um Film sondern vielmehr darum, „gewissen Tendenzen in der zeitgenössischen darstellenden Kunst entgegenzuwirken“.

DOGMA 95 wird volljährig. Zeit, erwachsen zu werden...!

1995 tobte ein Sturm der Technik! Zum ersten Mal in der Filmgeschichte hatte wirklich jeder die Möglichkeit, Filme zu machen. Der Individualismus erreichte seinen vorläufigen Höhepunkt. Deshalb schneiderte man den Filmen eine Uniform: DOGMA 95.

Die Parolen von Kollektivismus, Selbstdisziplin und Wahrheit brachten eine Zeit lang große Werke hervor, aber keine wirklichen Veränderungen. Die Welle wurde käuflich und DOGMA 95 eine Marke auf dem Markt. Der antibürgerliche Film wurde selbst massentauglich, weil sich seine Theorie des authentischen Bilds als erfolgreichster Marketingcoup in der neueren Geschichte der Avantgarde herausstellte.

Für DOGMA 20_13 ist Film ausschließlich eine Livekunst!

Heute ist der Film tot. Die digitalen Medien haben ihn in eisiger Koalition mit dem Fernsehen erdolcht. Zwischen digital animierten 3D-Spektakeln in Vorstadt-Multiplexkinos, Weichzeichner-Sommerkomödien und Selfmade-Youtubing ist die natürliche Biosphäre für den Film unbemerkt verschwunden. Heute erfährt der Film seine Auferstehung im Theater. Herzlich willkommen bei uns, Herr Coppola: Das wahre Kino der Zukunft und das wahre Theater der Zukunft sind eins!

Für DOGMA 20_13 ist Film immer Illusion & Realität zugleich!

Es gibt keine Realität ohne Illusionen und keine Illusion ohne Realitäten! Der Versuch, die Wirklichkeit 1:1 abzubilden, ist zu mickrig für die Wirklichkeit und zu mickrig für Film und Theater. Der mündige Zuschauer betrachtet die Bilder und sieht ihnen zugleich auf den Grund. DOGMA 20_13 verlangt die radikale Selbstständigkeit des Zuschauers! Der Bühnen-Film ist eine Antwort auf die Entfremdung der Kunstwerke von ihren Produktionsbedingungen. Das wahre Kino der Zukunft und das wahre Theater der Zukunft sind eins!

Das Keuschheitsgelübde 20_13

„Ich gelobe, mich den folgenden Regeln zu unterwerfen, die von DOGMA 20_13 ausgearbeitet und bestätigt wurden:

Die Dreharbeiten dürfen nur dort stattfinden, wo die Zuschauer anwesend sind!

Niemals verwenden wir vorproduziertes Bildmaterial.

Es darf keine Schnitte und nicht mehr als ein Kameraauge geben.

Das Kameraauge darf niemals von Menschen bedient werden. Der subjektive Blick des Kameramanns muss eliminiert und durch die Objektivität eines Roboters ersetzt werden.

Das Kameraauge hält niemals still.

Die Kulissen dürfen ausschließlich durch die Schauspieler bewegt werden. Technische Manipulationen der Bildgestaltung wie Splitscreen, Zeitlupe, Zeitraffer, Filter, Color-Correction u.ä. sind absolut unzulässig!

Die Vertonung muss live geschehen.

Die Musik durchweht Kulissen und Robotik, transzendiert sie und hebt das Kunstwerk auf eine höhere Wirklichkeitsstufe.

Morde, Waffen, Gewalt und explizite Sexualität sind zulässig, wenn sie der Veranschaulichung makrokosmischer Zusammenhänge dienen.

Kinder gehören nicht auf die Bühne.

Es darf kein Tageslicht verwendet werden.

Der Name des Regisseurs darf nie in Vergessenheit geraten.“

Dortmund, Dienstag, den 15. Januar 2013

Im Namen von DOGMA 20_13

Dirk Baumann, Andreas Beck, Lena Biresch, Ekkehard Freye, Björn Gabriel, Frank Genser, Sebastian Graf, Caroline Hanke, Christoph Jöde, Nejla Kalk, Alexander Kerlin, Suse Kipp, Sebastian Kuschmann, Bettina Lieder, Pia Maria Mackert, Nicolas Martin, Eva Verena Müller, Roman Paulus, Alix F. Pittaluga, Uwe Schmieder, Julia Schubert, Valerie Seela, Saskia Seifert, Mario Simon, Sibylle Stuck, Friederike Tiefenbacher, Jan Voges, Kay Voges

5. Inhaltliche Hintergründe und Kindesmissbrauchsfälle

Von ihrem 5. bis zu ihrem 19. Lebensjahr hat sich Klaus Kinski an seiner Tochter vergangen. "Ich wäre nie auf die Idee gekommen, zu sprechen", sagt sie rückblickend über diese Zeit. Sie sollte ihm gewogen sein, vor allem aber gefügig in ihrer Abhängigkeit. Sie suchte Liebe und bekam Geschenke. Sie hoffte auf Anerkennung und erfuhr Erniedrigung. "Das Unfassbare habe ich als nötiges Übel ertragen" Der Missbrauch hat mit Missachtung zu tun, das wird in Polas Bericht deutlich. Er ist eng verknüpft mit dem Wunsch nach Achtung und Anerkennung. Es ist allzu oft dieses Bedürfnis der Opfer, das die Täter ausnutzen und auf perfide Art missbrauchen.

- egal ob innerhalb der Familie, im Bekanntenkreis, in Internaten oder der Kirche -
Pola Kinsky – Quelle: Spiegel Online

Aus „Das Fest“

Christian: Ich hab nur nie ganz verstanden, warum du das gemacht hast?

Ich hab nie so richtig verstanden, warum du das gemacht hast?

Helge: Ihr wart nicht mehr wert. *Geht, Else (die Mutter) geht mit.*

Auch Andreas Huckele, der an der Odenwaldschule von Leiter Gerold Becker missbraucht wurde, berichtet vom Prozess des Abspaltens, der es den Opfern ermöglicht, den Alltag weiter zu bestreiten. "Die Erinnerungen waren so schmerzhaft präzise, dass mir irgendwann klar wurde, das ist kein Traum, das ist genau so passiert."

Ein ebenfalls immer wiederkehrendes Motiv bei Missbrauchsfällen sind die Schuldgefühle, die sich bei den Opfern statt bei den Tätern bilden sowie die übergroße Angst und Scham, die sie daran hindert an die Öffentlichkeit zu treten oder sich überhaupt irgendjemandem anzuvertrauen. Es ist diese Angst, die es den Tätern oft über Jahrzehnte ermöglicht, unbehelligt zu agieren - und die Ungläubigkeit, auf die Opfer stoßen, wenn sie ihr Schweigen brechen. Noch immer will die Mutter im Falle Kinskys offenbar nicht sehen, was der Tochter widerfahren ist. "Die Haltung meiner Mutter verhüllt mich", sagt Kinski.

Ein Einspieler zeigt, wie Klaus Kinski in einer Talkshow 1977 über den legalen Sex mit Minderjährigen fabulierte. Ein Aufschrei der Empörung blieb damals aus. Man traute dem Schauspieler Kinski alles zu und glaubte ihm nichts.

Seit Elisabeth Fritzel elf Jahre alt sei, habe ihr Vater Joseph Fritzl, der seiner Umgebung als scheinbar unbescholtener Bürger nie verdächtig aufgefallen ist, sie immer wieder sexuell missbraucht. In ihrem Elternhaus, im Keller, im Auto. Bis er sie in der Nacht zum 29. August 1984 in den Keller lockte. In den folgenden 24 Jahren sei er immer wieder über sie hergefallen. Im Keller gebar sie sieben Kinder, vier davon wurden von Joseph Fritzel vor die Tür seiner Wohnung gebracht – um sie als Grüße der angeblich in die Fänge einer Sekte geratenen Tochter zu tarnen und von seiner Frau aufziehen zu lassen. Rosemarie Fritzl habe von der Gefangenschaft nichts gewusst und damit auch nichts zu tun, gab Elisabeth Fritzl zu Protokoll. Die Mutter wird von Nachbarn als dem Fritzel treu ergeben und von ihm abhängig geschildert.

Fritzl selbst begreift seine Tat in völlig anderer Dimension als man vermuten würde:

"Ich sorgte immer gut für alle", soll der 73-jährige zu Protokoll gegeben haben.

"Ich hab' es eigentlich gut gemeint."

Eine ähnliche Leidensgeschichte wie Elisabeth Fritzl hat Lydia Gouardo aus Frankreich erlebt, sie wurde 30 Jahre von ihrem Adoptivvater missbraucht und bekam 6 Kinder von ihm. Im Gegensatz zu dem Fall in Österreich geschah der Missbrauch mit dem Wissen und auch im Beisein ihrer Adoptivmutter, der ihr Schicksal aber offensichtlich egal war und die sich selbst an einem der durch den Missbrauch gezeugen Kinder verging. Dieser Missbrauchsfall wurde nicht öffentlich nach dem Tod des Täters verhandelt, Lydia Gouardo berichtet, dass ihr davor niemand Glauben schenkte.

Elisabeth Fritzl / Lydia Gouardo: inzestuöser Kindesmissbrauch – Quelle: Spiegel Online

Aus „Das Fest“

Elses Rede

...Aber lieber Christian, es ist wichtig, Dichtung und Wirklichkeit unterscheiden zu können....Ich glaube, ihr habt deinen Vater traurig gemacht. Deshalb finde ich, du solltest aufstehen und dich bei deinem Vater entschuldigen. Du brichst dir mit einer Entschuldigung keinen Zacken aus der Krone...

Diese Wegschauen der (sogar unmittelbaren) Umgebung und der Unwille, das Böse im unauffälligen, gut integrierten Nachbarn zu vermuten ist ein Thema, das in all diesen Missbrauchsfällen immer wieder auftaucht – ebenso wie die Hilflosigkeit des Gesetzes solchen Fällen angemessen zu begegnen: immer unterschiedlich, wann einem Opfer geglaubt wird und wann nicht und wie hart das Gesetz durchgreift – im extremsten Fall erwirkte der Täter vor Gericht ein Urteil, dass dem Opfer verbietet, Aussagen über einen nicht eindeutig beweisbaren Missbrauch zu machen und bleibt weiter unbescholten. Auch Sexualstrafdelikte verjähren sich, so dass eine Vorstrafe keine echte Garantie ist, dass der Täter im Auge behalten werden kann.

Die Kinder in „Das Fest“

Jedes der lebenden Kinder hat auf seine Weise Distanz zum Elternhaus gesucht. Viel davon erfährt der Zuschauer in der Rede der Mutter. Die verstorbene Linda hingegen blieb im Hause der Eltern. Es scheint, als wäre weder die Flucht, wie sie Christian lebt, noch das Aussitzen eine Lösung oder Heilung des Traumas. Sonst erfährt der Zuschauer wenig über Linda, in ihrer Wirkung auf Christian und die anderen ist sie präsent. Michael und Helene wissen zu Beginn der Handlung nichts von dem Missbrauch, es ist aber wahrscheinlich, dass sie etwas ahnen.

6. Textausschnitt aus „Das Fest“

CHRISTIAN klopft an sein Glas und steht auf. Erwartungsvoll sehen ihn die Gäste an. Der Hoteldiener und die Zimmermädchen stellen sich höflich in einer Reihe auf und hören zu.

Es ist jetzt kurz vor sieben. Ich möchte den ersten Toast ausbringen. Als ältester Sohn ist das ja meine Pflicht, stimmt's, Herr Toastmaster?

Helmut nickt zustimmend.

Zuallererst möchte ich meinem Vater aber eine kleine Rede halten...

Ich war ja noch ziemlich klein, als wir hierher gezogen sind, und ich kann ruhig sagen, daß da eine neue Zeit auf uns zukam. Wir hatten soviel Platz, wie wir uns nur wünschen konnten, und konnten jede Menge Krach machen auf dem vielen Platz. Damals war das Restaurant hier oben, wo wir jetzt essen, ich weiß noch, wie oft meine Schwester Linda, die nun tot ist, und ich, hier drinnen gespielt haben, und ich weiß noch, wie oft sie jemandem was ins Essen gesteckt hat, ohne daß die Gäste das sahen, wir saßen dann in unserem Versteck, und Linda fing immer an zu lachen, sie hatte das ansteckendste, das herzlichste Lachen, das man sich vorstellen kann. Es dauerte dann auch keine zwei Sekunden, und wir mußten beide schallend lachen und wurden natürlich erwischt. Passiert ist uns aber nichts. Nein. Als viel gefährlicher erwies es sich, wenn Vater ins Bad wollte. Ich weiß nicht, ob ihr euch daran erinnert, daß Vater immer ins Bad wollte.

Vereinzelt wird gelacht. Die Gäste folgen intensiv einer spannenden und ulkigen Geschichte.

Wenn er das wollte, nahm er Linda und mich mit in sein Büro. Er hatte dann zunächst noch etwas zu erledigen, hat die Türen abgeschlossen und die Rollos heruntergelassen und eine Kerze angezündet, schön sollte es sein. Dann hat er Hemd und Hosen ausgezogen, und wir sollten das auch tun, und er hat uns auf die grüne Liege gelegt, die dann auf den Müll gekommen ist, und hat uns vergewaltigt. Uns sexuell mißbraucht, hatte Sex mit seinen lieben Kleinen.

Es ist ganz still am Tisch

...Na, genug davon, wir sind ja nicht gekommen, um für den Rest des Abends meine Rede zu hören, wir sind gekommen, um Helge am sechzigsten Geburtstag zu feiern, und zwar alle gemeinsam, finde ich. Also...danke für die vielen guten Jahre und herzlichen Glückwunsch.

Christian setzt sich wieder.

Ein Gast klatscht, alle sind wie versteinert. Else sagt nichts. Verwirrtes Murmeln im Saal.